



# „ES MUSS ALLES PASSEN!“

Im Gespräch mit Fotograf Josef Kruselburger

Interview: Astrid Tötsch

Josef Kruselburger ist nicht nur ein passionierter Gleitschirmflieger, sondern – seit er zu seinem 18. Geburtstag eine Kamera geschenkt bekommen hatte – auch ein Fotograf mit Leib und Seele.

**Erker:** Herr Kruselburger, können Sie sich noch an Ihre ersten Bilder zurückerinnern?

**Josef Kruselburger:** Ja, natürlich. Es waren Fotos von einer Klettertour zu den Drei Zinnen.

**Gibt es auch besondere Erinnerungsfotos?**

Auch die gibt es. Sie sind im Jahr 1990 auf einer Expedition nach Nepal entstanden, und zwar in Ama Dablam. Ich habe diese Reise als Fotograf begleitet und die Erlebnisse – wie etwa in Katmandu – sind natürlich bleibende Erinnerungen. Mich haben vor allem die Details und das Licht sowie die Menschen fasziniert – vor allem die Ruhe, die sie ausstrahlten. Ich habe an die 1.200 Dias von der Bergwelt und den Menschen dort aufgenommen.

**Wie würden Sie den Unterschied zu Südtirol beschreiben?**

Nepal ist eine völlig andere Welt. Nicht nur, weil die Berge dort höher sind. Was Modernisierung, Fortschritt und Ausbau der Infrastruktur betrifft, lag das Land zur damaligen Zeit Jahrzehnte hinter dem westlichen Standard zurück. Es würde mich sehr interessieren, wie sehr sich Nepal in der Zwischenzeit verändert hat.

**Apropos Veränderung: Sie haben mit einer Zelluloidbildkamera angefangen, wo die Anzahl der Fotos von der Filmlänge begrenzt wurde. Wie sehen Sie die Entwicklung in der Fotografie?**

Schon früher konnte man ohne Ende fotografieren – allerdings waren die Filme relativ teuer und es war dann natürlich auch eine Geldfrage. Man hat aber mit Sicherheit mehr nachdenken und sich von vornherein schon überlegen müssen, ob man ein Bild macht oder nicht. Man hatte sozusagen schon vor dem Klick ein bestimmtes Bild im Kopf, das man dann mit der Kamera einfangen wollte. Heute ist das

überflüssig, aber ich gehöre immer noch dieser „alten Schule“ an: Auch wenn ich weiß, dass ich genug Speicherplatz habe, komme ich manchmal ohne Foto nach Hause. Wenn mich irgendetwas nicht überzeugt, dann mache ich das Bild nicht.

**Können Sie beschreiben, was Sie überzeugen muss?**

Ich bin sehr heikel, was die Lichtverhältnisse betrifft. Doch leider wird ein Bild nie so, wie das menschliche Auge es sieht. In dieser Hinsicht hat die Digitalisierung in der Fotografie einen ungeheuren Entwicklungssprung gemacht. Bilder, die ich beispielsweise im RAW-Format aufnehme, werden ohne Bearbeitung durch die Kamera auf die Speicherkarte geschrieben. Sie enthalten mehr Informationen und ich kann durch die nachträgliche Bearbeitung am Computer der Realität sehr viel näher kommen als mit einem JPEG. Der Nachteil ist allerdings, dass RAW-Dateien

sehr viel mehr Speicherplatz benötigen.



**Sie sehen die technologische Entwicklung also durchaus positiv?**

Das ist eine schwierige Frage. Es ist so, dass man der Realität, wie das menschliche Auge sie wahrnimmt, sicher näher kommt, allerdings sind viele Bilder auch „Kunstspielereien“. Man kann heute sicher sehr viel mehr mit einem Foto machen.

**Welche Hilfsmittel schätzen Sie?**

Verlauffilter sind sehr hilfreich. Es passiert ja recht häufig, dass man einen sehr hellen Himmel, aber einen dunklen Untergrund vorfindet. Um diesen Kontrast aus-





zugleichen, befestige ich mit einem Aufsatz am Objektiv einen Verlaufsfilter, am besten aus Glas. Graufilter weisen eine Tönung von Hell nach Dunkel auf; besonders bei Wolken, die auf vielen Bildern flach wirken, kann ich dadurch die Tiefe, den Kontrast und die einzelnen Details besser festhalten. Auch bei Aufnahmen von fließendem Wasser oder dem Meer sind solche Filter sehr hilfreich: Man stellt etwa die Blende auf den Wert 8, die Belichtungszeit auf drei Sekunden und als Ergebnis hat man den schönsten Wasserteppich oder auch jede einzelne Welle als Detail.

**Wie haben Sie sich Ihr Wissen**

**über Fotografie angeeignet?**

Durch sehr viel Lesen, aber auch im Austausch mit Fotografenkollegen.

**Würde Sie das Fotografieren auch als Hauptberuf reizen?**

Nein, dazu schätze ich meine Freiheit zu sehr; ich möchte nicht dem Druck ausgesetzt sein, auf Abruf bereitstehen zu müssen.

**Welche Motive bevorzugen Sie?**

Sportler, Natur und die Tierwelt fotografiere ich besonders gerne. Ich kann mich erinnern, dass ich mich in Elzenbaum auf die Lauer gelegt habe, um einen Eisvogel zu fotografieren. Ich habe mir ein geeignetes Plätzchen ausgesucht

und schon nach einer Viertelstunde hatte ich das Foto im Kasten. Es gab allerdings schon Fälle, da habe ich stundenlang umsonst gewartet. Das ist bei Tieraufnahmen ja auch das Spannende: Man weiß nie, ob ein Fuchs oder ein Reh vorbeikommt. Andersrum verfluche ich dann jene Momente, in denen ich eine wunderbare Landschaftsstimmung vorfinde oder sich ein besonderes Tier zeigt und ich die Kamera nicht dabei habe.

**Und das Handy?**

Es wird heutzutage sehr viel mit dem Handy fotografiert, man sieht aber bei solchen Fotos deutlich die Qualitätsunterschiede, allein aufgrund der Datenmenge.

**Was würden Sie gerne einmal fotografieren?**

Tiere finde ich immer spannend und interessant.

**Einen Wolf zum Beispiel?**

Ja, oder einen Bären. Es wäre eine super Sache, wenn ich einen Bären vor die Linse kriegen würde. Auch ein Steinbock ist ein herrliches Motiv, allerdings muss bei solchen Aufnahmen alles stimmen. Bei Steinböcken vor einem Almhintergrund habe ich keinen Kontrast, keine Spannung und sie wirken wie gewöhnliche Bergziegen. Richtig wäre: das Tier auf einer Anhöhe, die Hörner in den Himmel ragend und nahe genug dran – dann ist es perfekt! **E**

